

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 12 (1971)

Heft: 1

Artikel: "Cartographia Wiesenthalensis" im 17. und 18. Jahrhundert

Autor: Grenacher, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Cartographia Wiesenthalensis» im 17. und 18. Jahrhundert

FRANZ GRENACHER

Der wohlklingende Titel ist hier nicht nur auf den genau umrissenen Entwässerungsraum der Wiese bezogen; es ist die ganze südwestliche Ecke unserer deutschen Nachbarschaft am Basler Rheinknie mitbearbeitet. So muss diese Abhandlung zuweilen auch auf die Täler der Kander und des Feuerbachs im Norden, auf die Wehra im Osten und im Süden auf die Abdachung des Dinkelbergs zum Rhein, ja sogar auf den Hotzenwald ausgedehnt werden. Im Gegensatz zur Basler Landschaft und zum Sundgau sind um 1700 in diesem Raum noch wenig Ansätze einer detaillierenden, genauen geometrischen Vermessung zu erkennen; die vorhandenen Karten beruhen alle auf flüchtigen geographischen Routenaufnahmen.

1 Der Vorläufer Henri Sengre

Für jenen Zeitpunkt dürfte das südlichste Blatt des rheinischen Theaters von Henri Sengre, ein grosses Kartenwerk im Masstab von 1:230 000, repräsentativ sein, welches unmittelbar nach dem Tode des Autors durch seine Pariser Kollegen, die Kartographen Jaillot, de Fer, Baillieu und de l'Isle, kopiert oder nachgestochen oder für ähnliche Kartengebilde weiterverwendet wurde. Henri Sengre (* ca. 1633, † vor 1700), alias Heinrich Senger¹, deutschsprachiger Herkunft, war 1675 als Sekretär in den Dienst des französischen Marschalls Condé eingetreten. Dieser übertrug ihm die Aufgabe, ein grosses, möglichst verlässliches und detailreiches Kartenwerk des oberrheinischen Raumes neu zu beschaffen, welches er für militärstrategische Zwecke zu verwerten gedachte. Nach vielen Reisen, Erkundungen und Aufenthalten in den betreffenden Ländern dürfte Sengre im folgenden Jahrzehnt das Material beisammen gehabt haben, um es nachfolgend zur Karte zu kompilieren. Das «*Theatrum*» umschliesst ein Gebiet, welches im Süden bei Malleray (Jura) beginnt, bis Wasserbillig (Luxemburg) im Norden, bis Lure im Westen und bis Stein am Rhein im Osten reicht. Sengre, dessen Chef 1686 hochbetagt starb, war nun nicht mehr genötigt, sein Werk vertraulich zu behandeln; er verzog sich ca. 1690 nach Paris, wo in den nachfolgenden Jahren seine Schöpfung in Kupfer gestochen wurde. Von Sengres handgezeichneten Kartenvorlagen ist nichts mehr vorhanden. Laut handschriftlichem «*Catalogue d'Anville*» des Jahres 1826 in der Bibliothèque Nationale Paris war damals noch ein handgezeichnetes Blatt «de la Forêt-Noire» im Masstab 1:154 211 vorhanden. Leider ist es heute «introuvable»; so müssen wir versuchen, dem Werdegang und der Verlässlichkeit seiner Aufnahmen im Wiesental auf dem noch vorhandenen Kupferstichblatt nachzuspüren.

¹ Grenacher, Franz (1969): Kollektaneen zur Biographie früherer Landmesser und Kartographen der Regio Basiliensis unter besonderer Berücksichtigung des Elsasses, in «Regio Basiliensis» X, S. 239—250. — Vermutlich wurde Heinrich Senger um 1633 in Hüsingen im Dinkelberg geboren und zog 1634 mit seinen Eltern nach Basel, wo er später von Ing. Jakob Meyer in der Vermessung ausgebildet wurde.

Das «Theatrum» ist nach Norden ausgerichtet und besteht aus vier übereinanderstehenden Kartenstreifen. Jeder misst 81 cm in der Breite und 40 cm in der Höhe und trägt seinen eigenen, individuellen Titel. Der südlichste, die Basler Region mitbeinhaltende Streifen betitelt sich: «*Les frontières de Lorraine et du Comté de Bourgogne, la Haute Alsace divisée en Baillages et Seigneuries tant deça que dela le Rhin ou sont le Breisgau, les Quatre villes forestières, parties des montaignes des Vosges, les États du Comté de Montbéliard, des Montaignes Noires méridionales et parties de Souabe et des Suisses, levées sur les lieux pendant les guerres par Henri Sengre, Secrétaire et Géographe de S. A. S. Monseigneur le Prince*», 1693, chez Jaillot.

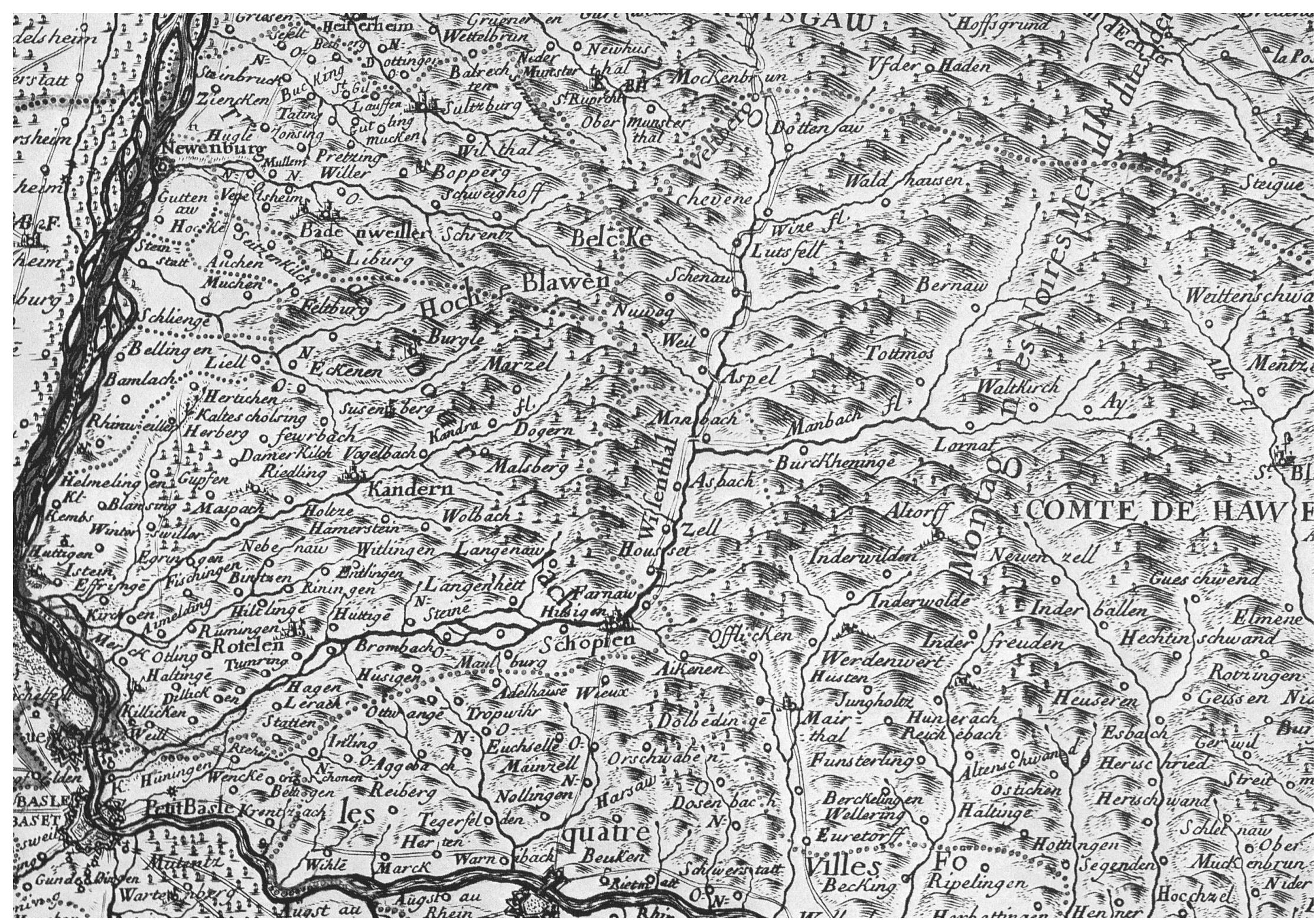
Sengre beteuert auf jedem Blatt, dass es «levée sur les lieux», also am Ort aufgenommen sei. Wie weit ist dies nun der Fall? Vor 1750, also vor Beginn der modernen, von den Franzosen eingeführten Landestriangulation musste für den Entwurf einer Landkarte auf wenige astronomisch bestimmte grössere Orte als Fixpunkte abgestellt werden. Von ihnen aus wurden die leicht konisch nach Norden zulaufenden Gradnetze gezogen. Diese Fixpunkte waren aber schon recht lange zuvor von gelehrten Mönchen mittels mühsamer, langdauernder Beobachtungsreihen mit den dazumal gebräuchlichen Astrolabien ermittelt worden. So wissen wir², dass ein Werner von Freiburg seine Stadt schon 1330 astronomisch ortete; um 1400 legte ein Johann von Wasia auch «Pasel, Nuinpurch (Neuenburg) und Preisach» fest. Um 1438, zur Konzilszeit, war die kleine Liste durch einen Abt Muestinger mit Laufenburg, Waldshut und Schaffhausen ergänzt worden; sie wurde von den um 1500 auftretenden Kartographen kaum vermehrt oder genauer bestimmt, da nur die Polhöhe gut zu ermitteln war, die Längenfixation infolge Fehlens eines genauen Zeitmessers (Chronometers) nicht möglich war. Für den Raum nördlich von Basel verbleiben also vier bis sechs Punkte; man konnte gut von der Breitenmessung Basels und Freiburgs ausgehen. Von ihnen aus suchte auch Sengre die Verbindung durch Routenaufnahmen, den Strassenzügen entlang, festzulegen.

Gerade um Basel herum sind in Sengres «Theatrum» eine Reihe von Überlandstrassen als zwei parallel ausgezogene Linien ersichtlich. Vorerst die Strasse Freiburg-Müllheim-Weil-Riehen-Grenzach-Rheinfelden-Säckingen; abzweigend davon jene von Rheinfelden-Schopfheim-Zell-«Dottenau»-Muggenbrunn, über den hier nicht erwähnten Fahrberg nach «Steer»(Stohren)-Horben-Freiburg verlaufend; eine weitere, von Schopfheim ausgehend, nach Eichen-(Wehr ist nicht erwähnt)-Öflingen-Säckingen, sowie von (Wehnbach) bei Schopfheim zur Sirnitz (hier Schrentz) und Schweighof. Die kurze Fortsetzung nach Müllheim fehlt. Auch die wichtige Hauptstrasse Basel-Lörrach-Schopfheim ist nicht eingetragen. Ob dies nur Unterlassungen des Kupferstechers sind, wissen wir nicht; hingegen muss

² Dana Bennet Durant (1952): The Vienna Kloster Neuburg Map Corpus, S. 106 ff., Leiden.

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

Abb. 1 Henri Sengre: Rheinisches Theatrum, Ausschnitt Wiesental (reprod. von Exemplar des Verfassers).



angenommen werden, dass Sengre diese Strassenzüge kannte. Er dürfte wohl alle begangen oder eher beritten haben.

Für weitergehenden Aufschluss in die Seitentäler verspürte er wenig Lust. Es ist anzunehmen, dass er, wie auch seine Vorgänger, nur gezwungenerweise abgelegene Täler oder Wälder betrat, weil in jenen Zeiten die persönliche Sicherheit durch räuberische Wegelagerer gefährdet war. Auch beschränkte man sich darauf, nur dort zu rekognoszieren oder Messungen vorzunehmen, wo gar keine Kartenvorlagen habhaft gemacht werden konnten, um solche in den eigenen Kartenentwurf einzuarbeiten. Demzufolge wurden auch unbesehen die alten Fehler mitübernommen. Dies war aber ein Verfahren, welches alle seine zeitgenössischen Kollegen anwendeten; denn es gehörte zur bequemen Methode, die Karten «in häuslicher Arbeit» abzuleiten. Die Einsichtnahme im Gelände geschah «à la vue»: Man schätzte die Distanzen, oft sogar auch die Winkel, skizzierte die anfallende Landschaft, wenn es aber nötig war, wurde die «Messung von Abständen» durch das Zählen der Schritte, dies eventuell mit mechanischen Schrittzählern (= Peometer) vorgenommen. Echte Winkelmessungen wurden vorteilhaft von Aussichtspunkten oder Türmen aus angestellt. Es wurden die sichtbaren benachbarten Kirchtürme anvisiert; dies war in offenem Gelände einfach, in geschlossener Waldzone, in Bergregionen, in Schluchten (Wehra!) in Seitentälern (= kleines Wiesental, oberes Kandertal) versagte diese Praktik, und Sengre verliess sich, wie alle andern, auf Auskünfte aus zweiter Hand («Ausfragen der botten und bauern oder andern ortseinwohnern allhie») nach dem Rezept des berühmten Astronomen J. Kepler (1571-1630). Da sich Sengre, seines recht vertraulichen Kartierungsauftrags wegen, einer diskreten, unauffälligen Erkundung befleissigen musste, verblieben diese Auskünfte meist ungenügend, waren sogar irreführend oder wurden nachfolgend falsch interpretiert.

Im damaligen Kartenentwurf spielten die Flüsse, respektive das hydrographische Netz eine ausschlaggebende Rolle; sie wurden mitbestimmend für die Lagerichtigkeit der nachfolgend einzutragenden Details. Wenn aber die Quellorte, die Verlaufsrichtung, die Zuflüsse, die Richtungsänderungen nur zum Teil und flüchtig eingesehen worden waren, blieben Verzerrungen und Unstimmigkeiten nicht aus. Wie bei seinen Vorläufern ist auch bei Sengre der Lauf der Kander und des Feuerbachs verengt und verwechselt. Der am St. Antonienpass entspringende und bei Mambach in die Wiese mündende Angenbach (hier Manbach geschrieben) hat einen viel zu umfangreichen Entwässerungsraum, welchem neben der obren Wehra sogar noch die Bernauer Alb tributpflichtig sind! Es sind typische Beispiele falsch interpretierter Auskünfte.

Von den Bergen sind der Belchen, der Hochblauen und der etwas verschobene «Veltberg» namentlich angeführt; leider sind sie alle in der damals schon veralteten sogenannten Maulwurfhügelmanier gestochen worden. Je nachdem, handle es sich um Weiler, Dörfer, Kleinstädtchen oder mauerumgärtete Festungen oder

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

Abb. 2 Cyriakus Blödtner: «Theatrum Belli Rhenanii» (reprod. von Exemplar H III d 344 aus dem Kriegsarchiv in Wien).



Städte, tragen die Siedlungen verschiedene Signaturen. Die Grenzlinien sind wenig verlässlich, selbst wenn sie nachträglich durch einen Farbrand verdeutlicht worden sind. Das um 1675-1690 in viele Territorien aufgeteilte Land leistete dieser Mangelhaftigkeit noch Vorschub. Wenn wir die wohl vorhandenen, aber oft schwierig zu beschaffenden Karten seiner Vorläufer in Betracht ziehen, bleibt, fürs Ganze gesehen, Sengres oberrheinisches «Theatrum» eine erstaunliche Leistung, welcher der sonst kritisch veranlagte französische Offizier und Ingénieur-Géographe de Soulavie³ sein Lob zollte.

2 Kartographie im Gefolge des Spanischen Erbfolgekrieges

Der nun einsetzende Spanische Erbfolgekrieg (1701-1715) brachte unserer Gegend wechselvolle militärische Aktionen; damit verbunden, zeitigte er kaiserlicherseits aus der Hand des Chefkartographen der Rheinarmee, Cyriakus Blödtner (* 1662/ † 1723)⁴, ein grosses, vielfarbiges Manuskriptkartenwerk, das «*Theatrum Belli Rhenani*» im Maßstab 1:110 000. Blödtners Werk befindet sich heute im Wiener Kriegsarchiv. Es besteht aus 20 «sections» (Pergamentblättern), ist nach Westen ausgerichtet und weist einen erheblich erweiterten Signaturenschlüssel als bei Sengre auf. Unser Gebiet fand auf der «section 1» Platz. Die Reichhaltigkeit an Detail nahm zu, auch das Strassennetz wurde verdichtet, die Bergdarstellung, hier pinselgeschummert, gewann an Anschaulichkeit; aber betreffs Verzerrungen und Fehlern, so die leidige Verwechslung von Kander und Feuerbach, wurde weiterkopiert und nicht ausgemerzt! Es erscheint fraglich, ob Blödtner jemals persönlich am Rheinknie verweilte und Augenschein nahm, vielmehr ist anzunehmen, dass er einen seiner Gehilfen vom Unterland herschickte und sich zudem vorhandener Vorlagen bediente.

Vermutlich dürfte ein handgezeichnetes, leider schlecht erhaltenes *Kartenfragment*, den obern und den Hochrhein bis Waldshut darstellend, auf diese Tätigkeit zurückzuführen sein. Es befindet sich im Bd. XI als Nr. 9 des Hausfideikommiss im Badischen Landesarchiv in Karlsruhe. Der Autor zeichnete fleissig die «Gelegenheiten» am Rhein und auch die in jenem Krieg errichteten Feldbefestigungen. Aber zur Lösung des Kander-Feuerbachkomplexes reichte es nicht.

1718, nach dem Friedensschluss, erschien aus der Kartenoffizin von Hohmann in Nürnberg ein anonymes Kupferstichblatt. Es ist die sogenannte «*Provincia Brisgoia*»⁵, eine Karte von 45,5×55 cm Ausmass, im Maßstab 1:200 000. Sie ist

³ Berthaut, Henri M. A. (1898): *La Carte de France 1750—1898, Etude Historique*. Band I, S. 2, Paris.

⁴ Grenacher, Franz (1957): Die Anfänge der Militärikartographie am Oberrhein, S. 100, in: «Basler Zeitschrift für Gs. u. Altertumskde.», Bd. 56.

⁵ Werner, Johannes (1913): Die Entwicklung der Kartographie Südbadens im 16. und 17. Jahrh. (Diss.), S. 57, in: «Abhandlungen zur Bad. Landeskunde», Bd. I, Karlsruhe.

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

Abb. 3 Anonymus: «*Provincia Brisgoia*», 1718. Ausschnitt Wiesental (reprod. von Exemplar des Verfassers).



Kaiser Karl VI. persönlich gewidmet und kann ebenfalls auf die Tätigkeit Blödtner zurückgeführt werden. Abgesehen vom Fehlen der Strassen, hat die Anschaulichkeit auf diesem nach Norden ausgerichteten Blatt sichtlich zugenommen und es kann als früheste «carte particulière», als Spezialkarte des südlichen Schwarzwaldes betrachtet werden. Zur Hauptsache beinhaltet sie den österreichischen Breisgau, Teile der obern Markgrafschaft und das Fricktal. Etliche Neuerungen wie kupfergestochene Schraffen für die Bergdarstellung, Unterscheidung von Tannen- und Laubwald durch zwei verschiedene Baumsignaturen, verbesserte politische Grenzen mit sorgfältigem Grenzkolorit fallen angenehm auf.

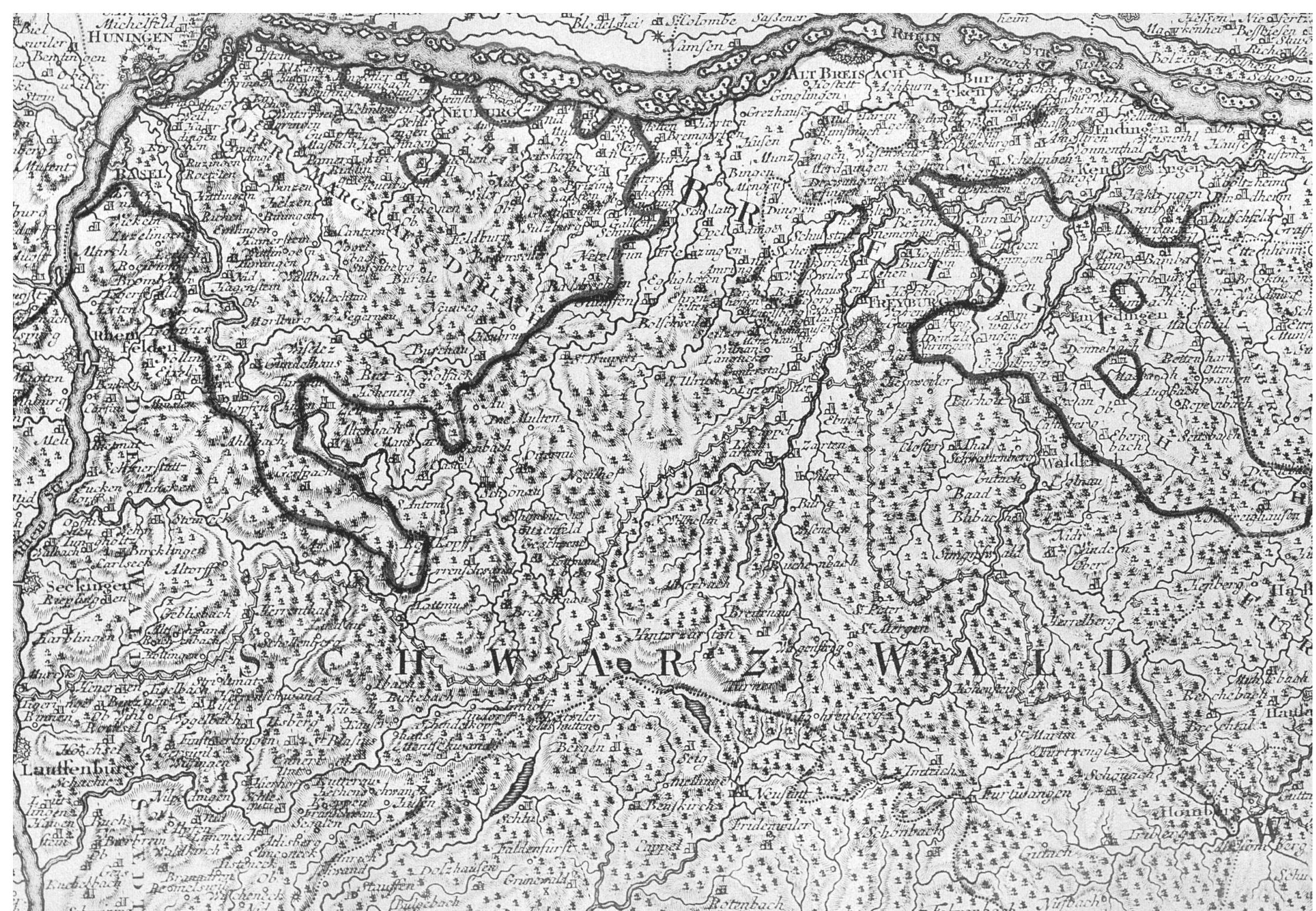
Der geographischen Wirklichkeit des obern Wiesentals und noch mehr des obern Wehratals wurde vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Der Autor lässt die Wehra an der Hohen Mutte (Muttle) entspringen, richtiger wären Hochkopf und Farnberg. Der Angenbach vom St. Antonienpass zur Wiese geriet zu kurz, dafür wurde nun das Einzugsgebiet des Prägbaches zu umfangreich. Leider steuert auch diese Karte nichts zur Beseitigung des Kander-Feuerbachkomplexes bei. Schliesslich wurde, dem Blödtnerischen Kartenwerk entnommen, auf ihr die im Spanischen Erbfolgekrieg errichtete Defensivlinie — aus Sperren und Feldbefestigungen bestehend, gegen französische Einfälle gedacht — eingetragen. Sie begann bei Rottaus/Murg, zog sich dem Westhang des Hotzenwaldes entlang, überquerte bei Todtmoosau die Wehra und verlagerte sich an den östlichen Berghang des Wiesentals. Nördlich von Todtnau fand sie ihre Fortsetzung nach Freiburg. Zwangsläufig setzte der Bau dieser Linie eine bessere Kenntnis des topographischen Gefüges dieser Bergzüge voraus, was der nachträglichen Kartierung zugute kam. Wenn auch noch etwas verzerrt, so ist doch auf ihr das kleine Wiesental bis zum Neuweg hinauf vollständig vorhanden. Als Verschlechterung darf der allzu heftig mäandrierende SSW-Lauf der Wiese ab Schopfheim bis zum Rhein angekreidet werden. Ihr Richtungsbruch nach Süden bei Rötteln ist dem Kartographen nicht bewusst geworden. Die von Sengen auf dem Dinkelberg richtig gestellten Gemeinden um den 7. Bannstein gerieten hier wieder in Unordnung, dagegen wurden die territorialen Grenzen weitgehend berichtigt. Diese Provincia Brisgoia-Karte wurde nach Ablauf der zehnjährigen Schutzfrist prompt durch den Augsburger Verleger und Stecher Matthias Seutter zu eigenem Nutzen nachgestochen und verwertet.

Hier wäre beizufügen, dass in derselben Kartenoffizin anno 1734 noch eine Karte «*Campagne du Haut-Rhin*», auch mit «*Oettingersches Theatrum*» bezeichnet, eines Leutnants Johann Friedrich Oettinger als westgerichtetes Blatt im Maßstab 1:500 000 publiziert wurde. In diesem etwas kleinen Maßstab, aber sauber entworfen, zeigt sich das Wiesental in voller Entfaltung; da aber zur Hauptsache der Brisgoia-Karte verpflichtet, beseitigte der Autor die alten Fehler nicht.

Auch französischerseits war man während des Spanischen Erbfolgekrieges nicht untätig geblieben. Hier galt die Aufmerksamkeit vorerst dem der Festung Hünin-

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

Abb. 4 Johann Friedrich Oettinger: «*Campagne du Haut Rhin*», 1734 (reprod. von Exemplar der Kartensammlung des British Museum, London).



gen rechtsrheinisch gegenüberliegenden Vorfeld als einem idealen Terrain für Vorstöße in Richtung Hochrhein. Dies beweisen die zahlreichen, damals käuflichen französischen Kartenschöpfungen, meistens als «*Cours du Rhin*» bezeichnet, in welchen die «quatre villes forestières» d. h. die vier österreichischen Waldstädte, eingetragen waren.

Schon beim Festungsbau von Hüningen vor 1678 wurden viele Detailpläne gemacht. So gibt es z. B. eine «*Delineation des Crentzacher Horns sammt der darum liegenden Gegne*», dies weil in den dortigen Steinbrüchen das Baumaterial für die Festung gewonnen wurde. 1688 hatte der französische Ingénieur-Géographe Cheylat mit Akribie in Schaffenmanier auf seiner grossen «*Carte de Huningue et environs*» im Maßstab 1:7200, 200×133 cm, die Topographie des Tüllinger Hügels und der Rheinniederung von der Wiese bis zur Kander miteinbezogen (Manuskriptkarte, heute im Archiv des IGN in St. Mandé). Nach der Schlacht von Friedlingen am 14. Oktober 1702 entwarf Ing. Favrot von deren Verlauf eine Serie von drei handgezeichneten Plänen nach Cheylats Vorlage: «*Plans de la bataille de Friedlingen, avec légende*». Alle Blätter zeigen im Maßstab 1:7200 denselben Ausschnitt (Rhein-Käferholz-Kandermündung), doch wurde hier in künstlerisch-bildhafter Weise (d. h. durch Ross und Reiter, Fussvolk, Geschütze) die Darstellung verdeutlicht. Blatt 1 zeigt die Aufstellung zur Schlacht, Blatt 2 die Schlacht in voller Entfaltung, Blatt 3 den Rückzug der kaiserlichen Armee (heute in der Bibliothek des französischen Kriegsministeriums).

Die gegnerische Seite weist als kartographische Erinnerung, von Johann Conrad Fuchs anno 1707 in Augsburg entworfen und von M. Seutter gestochen, eine Karte vor, betitelt «*Carte de quelques forteresses situées sur le bord du Rhin*». Leider wirkt sie etwas konfus, da auf der Kartengrundlage von 1:200 000, im viel grösseren Maßstab von 1:35 000 die Rheinfestungen und der Schlacherverlauf von Friedlingen gleichsam als randlose Kartuschen hineingezeichnet wurden.

Der bereits erwähnte Ingenieur Favrot stiess während jenes Krieges, so den Spuren Sengres folgend, auf bewaffneter Erkundung weit in den hohen Schwarzwald vor, um für spätere militärische Operationen sogenannte Routenitinerare zu schaffen. Es existiert von ihm noch ein farbiges, handgezeichnetes Spiel von sieben Blättern im Maßstab 1:28 800 mit dem Titel: «*Plans donnant la reconnaissance militaire de la route que les armées peuvent prendre pour aller du Fort de Kell (Kehl) à Rothweil en Souabe, 1704, Favrot*» (LIB 750, in der Bibliothek des französischen Kriegsministeriums), ebenso ein Streifen: «*Plan de reconnaissance militaire de la route de Lauffembourg à Huningue*» (Maßstab 1:28 800, 142×89 cm, LIB 443, daselbst). Es handelt sich um eine sorgfältige farbige Zeichnung; Gelände in Talterrassenschaffen, Baumsignatur für den Wald, Furchensignatur für die Äcker; diese Blätter wurden später in den sogenannten Naudinatlas miteinbezogen.

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

Abb. 5 Jaques Michal: «*Suevia Universa*», 1725. Ausschnitt Wiesental (reprod. von Exemplar des Verfassers).



3 Zwischen dem Spanischen Erbfolgekrieg und der Jahrhundertmitte

Noch 1733 richteten die Franzosen das Augenmerk auf den Hochrhein, als möglichem Einmarschgebiet Richtung Oberschwaben-Bayern. Dies beweist ein mehrblättriges handgezeichnetes Kartenspiel, im Maßstab 1:53 000 entworfen und heute im Britischen Museum in London verwahrt, welches sich von Belfort bis nach Überlingen erstreckt. Der Titel⁶ weist auf einen noch grösseren Einbezug hin und lautet: «*Carte militaire des territoires situées sur les bords du Rhin depuis Constance à Mayence*». Man erwartet bei diesem grossen Maßstab für das Blatt 7, welches unsere Region (Basel-Schliengen-Schönau-Murg) wiedergibt, einen wesentlichen kartographischen Fortschritt, mindestens eine verlässlichere geometrische Grundlage. Leider erweist es sich, dass diese Arbeit recht flüchtig «im Kabinett» zusammengestellt wurde, die Zeichner alte Vorlagen benützten und sie nach ihrer Phantasie ergänzten. Lagemässig wurden die Ortschaften stark verschoben, die Ortsnamen verschrieben, ja entstellt, dazu wurden leichtfertig viele Strassenzüge eingetragen, welche damals gar nicht existierten oder höchstens als Reit- und Fusspfade gebraucht werden konnten. Allem Anschein nach wurde der geringe militärische Wert von den zuständigen Stellen bald erkannt; denn schon 1734 erlaubte man es dem französischen, aber aus Hannover stammenden, in Paris tätigen Kartographen *Le Rouge*, sie in reduziertem Maßstab zu stechen und zu publizieren.

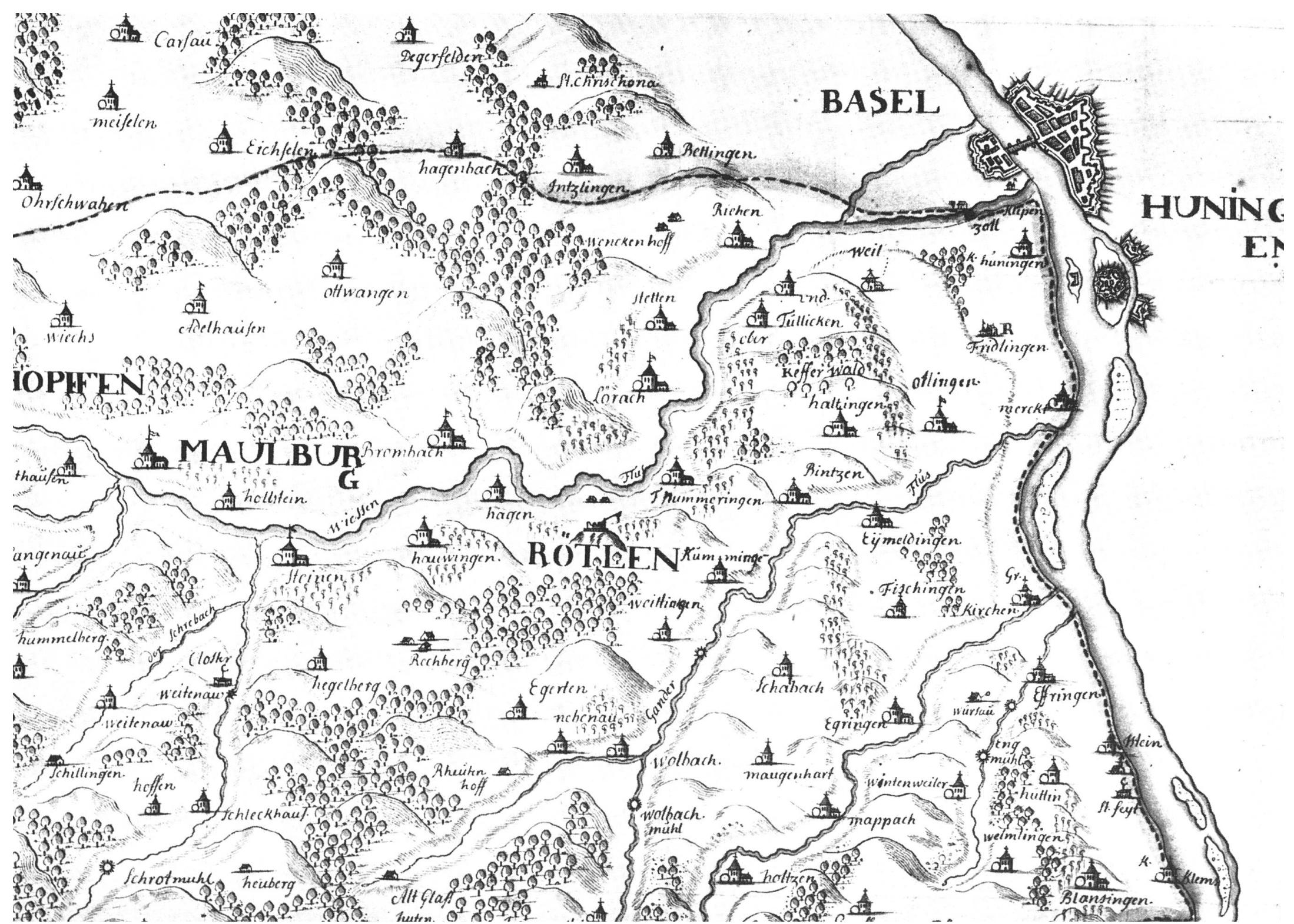
Auf das Jahr 1725 wurde im schon erwähnten Verlag Matthäus Seutter in Augsburg ein grosses, kupfergestochenes neunblättriges Kartenwerk, die «*Suevia Universa*» herausgegeben⁷. Es umfasst den Raum Strassburg-Augsburg-Rapperswil-Heidelberg und misst 153×143 cm. Der Maßstab beträgt 1:170 000 und der Zeichenschlüssel weist 25 Signaturen auf. Ihr Urheber ist der 1680 in Sedan geborene, nach Süddeutschland emigrierte Offizier und Militäkartograph *Jaques Michal*. Um 1705 war er dem badisch-durlachischen Kreisregiment zugeteilt und hielt sich vornehmlich in Kehl auf, wodurch ihm die Gelegenheit geboten war, die geographischen Verhältnisse am Oberrhein kennenzulernen. Dennoch ist seine Suevia-Karte weniger «an Ort» als durch Kompilation entstanden; denn zumindest am Rheinknie weist sie gegenüber der «*Provincia Brisgoia*»-Karte keinen Fortschritt auf; auch bestehen die vorherigen Fehler weiter. Ja, betreffs oberes Wiesental und Wehra, welche zu nahe aneinander gerückt wurden, entstand ein neuer Fehler, da damit die tributären Zuflüsse verschwinden mussten. Diesem Umstand fiel u. a. der vom Antonienpass der Wiese zustrebende Angenbach zum Opfer.

⁶ Grenacher, Franz (1961): Hochrhein und Sundgau auf einem französischen Militärkartenwerk um 1733, in: «*Geographica Helvetica*» XVI, S. 197—211, Zürich.

⁷ Brüssel, Willy (1914): Die Entwicklung der Kartographie Südbadens im 18. Jahrh. bis zur Ausgabe der topographischen Karte 1:50 000 (Diss.), S. 7, Karlsruhe.

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

Abb. 6 Jaques Michal: Territorienatlas, Blatt 14, 1749—53. Ausschnitt unteres Wiesental und angrenzende Markgrafschaft (reprod. von Exemplar im Badischen Generallandesarchiv, Karlsruhe, Signatur H/d 24).



Aber Michal war sich der Unzulänglichkeit seiner Schöpfung bewusst und betrachtete sie nur als publikationsreifes Zwischenergebnis. Er führte auftragsgemäß die Erhebungen und Aufnahmen, vornehmlich auf die badische Markgrafschaft abstellend, weiter, indem er von Kreis zu Kreis hinüberwechselnd, durch vermehrte Messungen die geometrische Genauigkeit zu verbessern suchte. Es gelang ihm so, die alten orohydrographischen Fehler endlich auszumerzen; auch vermochte er die Siedlungen und ihre Namen vom Dorf hinunter bis zu den Weilern und den Gehöften richtig einzutragen. Alle diese Angaben finden wir handgezeichnet auf 50 Kartierungsblättern im Maßstab 1:100 000, welche, als sogenannter «Territorienatlas» oder auch als «Geographische Abbildung eines ganzen hochlöblichen Schwäbischen Crayses» zusammengebunden, im Landesarchiv in Karlsruhe verwahrt werden⁸.

Da dieser Atlas nachweisbar bis zum Ableben Michals (zwischen 1749/53) in seinem Gewahrsam war, dürfte er ihn auch noch bis zu jenem Datum bearbeitet, oder «à jour» gehalten haben, womit er auch als massgebend für den Stand der regionalen Kartographie um die Mitte des 18. Jahrhunderts bewertet werden kann. Soweit es Michal bekannt war, wollte er «aller Stände Prätensionen, Jurisdiktio-nen, Forste, Gefälle, Bannscheidungen während seiner Reisen ermittelt, oder nach anderswärtigen Urkunden nach und nach gesammelt haben und nunmehr im gegenwärtigen Werk zusammengetragen» haben. Die Signaturen entsprechen ungefähr denjenigen seiner Suevia-Karte. Er unterschied Pfarrdörfer, Dörfer, Weiler, Einzelhöfe, Mühlen, Schlösser, Ruinen, Poststationen, Minen, Salzsoden, Thermalquellen, Hochgerichte, Festungen und Städte. Das Waldgebiet war durch eine Baumsignatur gekennzeichnet, die Weinberge durch bestockte Rebstickel, die Berge durch geschräfte Maulwurfshügel. Auch die Flüsse samt ihren Brücken sind eingetragen. Hingegen fehlt völlig das Strassen- und Wegenetz. Schliesslich sind die Grenzen der herrschaftlichen und geistlichen Territorien gezogen.

Auf Blatt 14, «das Oberland» (Badenweiler-Sausenberg-Rötteln), ist die Region am Rheinknie dargestellt. Der jahrhundertealte Fehler der Kander- und Feuerbachverquickung ist endlich ausgemerzt. Diese Korrektur konnte nur durch persönliche Einsichtnahme am Ort, d. h. durch Michals Abschreiten der beiden Täler der Länge nach korrigiert worden sein. So darf dieses handschriftliche Atlaswerk als markanter Fortschritt im Kartenwesen nördlich des Rheinknies gewertet werden. Da es jedoch als vertrauliche Dienstsache ins markgräfliche Archiv wanderte, bekam die interessierte Öffentlichkeit davon keine Kenntnis, und es konnte ihr Fortschritt in den damaligen käuflichen Karten nicht ausgewertet werden.

4 Die badische Landesaufnahme

Um die Mitte des Jahrhunderts stehen geometrische Aufnahmen einzelner Gemeindebänne im Versuch. So wäre auf die Tätigkeit eines damit beauftragten französischen Geometers, namens *Fresson*, ab 1751 hinzuweisen, welcher aufs Jahr

⁸ Schäfer, Alfons (1967): Ein unbekannter Atlas der Territorien des Schwäbischen Kreises von Jaques de Michal aus dem 1. Viertel des 18. Jahrh., S. 354—370, in: «Zs. f. Württemberg. Landesgeschichte XXVI.

1756 Pläne von Rötteln und Lörrach ausfertigte⁹. Jedoch scheint seine Arbeit von der markgräflichen Regierung als flüchtig eingeschätzt worden zu sein; man verfolgte das Vorhaben nicht mehr weiter. Somit wurde rechtsrheinisch für ein weiteres Jahrzehnt unentschlossen abgewartet, obwohl im gegenüberliegenden französischen Elsass, auf Anordnung von Cassini de Thury hin, Trigonometertrupps eifrig daran waren, das ganze Land mit einer Dreieckmessung zu überziehen, eine Neuerung, welche der Landkarte endlich das unumgängliche starre und genaue Gerippe verschaffte, das ein für allemal die immer wieder feststellbaren, lästigen Verzerrungen beseitigte. Aber auch in der Eidgenossenschaft war damals von dieser Neuerung noch nichts zu verspüren.

Erst 1762/63 fand sich ein Schüler und Freund Cassinis, der Mannheimer Astronom *Christian Mayer S. J.* (* 1719 † 1783)^{10, 11}, welcher nun beidseitig des Stromes den Oberrhein von Worms bis Basel in einen Dreieckskettenmesszug legte. Infolge seines zu früh erfolgten Todes vermochte er die Auswertung in einem Kartenwerk nur noch für die Mannheimer Region zu realisieren. Die südlichsten Stationen seiner Beobachtungsreihe waren Nr. 32 Schloss Bürgeln. Nr. 33 Arbor (ein Baum bei Punkt 301, Habsheim) und Nr. 34 Basel (ein Münsterturm).

Die Behörden der Markgrafschaft waren sich des unzulänglichen Standes der Landesvermessung wohl bewusst, angesichts der kleinstaatlich zerstückelten Territorien und der geringen finanziellen Mittel zögerten sie weiter, bis der dem Vermessungswesen und der Kartographie aufgeschlossene Markgraf Carl Friedrich von Baden-Durlach anno 1761 die Zügel der Regierung ergriff¹². Nun wurden fähige Männer gesucht. Für den geodätischen Anteil der Vermessung (sog. Renovationsmessung) erhielten der Engländer *Burdett* und die Ingenieure *Vierordt* und *Schwenk* den Auftrag. Die geometrisch-topographische Sparte wurde, vorerst fürs badische Unterland, einem Geometer *Johann Friedrich Schmauss* anvertraut. Aber Schmauss schob sich in der Folge auch zur Zentralfigur der oberländischen Vermessung vor; denn ab 1767 findet man ihn im Gebiet von Badenweiler beschäftigt und für 1771 erhielt er die Erlaubnis, in Efringen festen Wohnsitz zu nehmen. Schon im folgenden Jahr begannen seine Aufnahmearbeiten im Oberamt Rötteln-Sausenberg. Bei dieser geometrischen Aufnahme behandelte er methodisch und detailliert jede Gemeinde separat und zeichnete sie im sog. «*Gemar-*

⁹ Kirchberg, W. (1961): Lörrach, Geographie einer Grenzstadt, S. 102, Nr. 243. Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 122. Bad Godesberg. — Fressens Plan betitelt sich: «Vereinigter geometrischer Plan v. d. grossherzoglichen bad. Kreis- und Amtstadt Lörrach zugehörigen Bann, wie er Anno 1756 gefertigt und Anno 1761 copiert, nun aber wiederum erneuert und nun ein drittheil vergrössert worden ist im Jahr 1814».

¹⁰ Merkel, Heinrich (1928): Die geodätischen Arbeiten Christian Mayers in der Kurpfalz. Karlsruhe. — Mayer überraschte vorzeitig der Tod und von seiner Originalzeichnung der *Carat Palatina*, 1:75 000, gelangten nur noch einige der nördlichsten Blätter in den Stich. Das Original soll bis Basel gereicht haben.

¹¹ Neunhöffer, E. (1934): Hessische Kartographie im 18. Jahrh.; Triangulation in der Rheinebene, in: «Mitteilungen des Reichsamts f. Landesaufnahme», 1933/34, S. 137—139, Berlin.

¹² Schäfer, Alfons (1968): Die erste amtliche Vermessung und Landesaufnahme in der Markgrafschaft Baden im 18. Jahrh., S. 141—165. «Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg», Reihe B, 46. Band, «Festgabe Oehme», Stuttgart.

kungsplan» im Maßstab 1:10 000 rein. Darin mussten der genaue Verlauf der Bannumsgrenzung ersichtlich sein, sodann die Flussläufe und alle Straßen, befahrbaren Feld- und Waldwege. Ferner waren alle Gebäulichkeiten eingemessen und in roter Farbe eingetragen. Es folgten die Wiesen und Auen in hellbrauner Wasserfarbe, in Gelb das Ackerland unter Andeutung der Furchenrichtung. Der Rebbau wurde durch eine Rebstickelsignatur gekennzeichnet, der Wald durch eine grüne Baumsignatur; die Berge erhielten eine graue Schummerung.

Es sei hier auf den im Rathaus Haltingen aufbewahrten Plan der *«Gemarkung der Gemeinden Oetlingen und Haltingen»*, kopiert von Haeckher (Häcker), hingewiesen, ein handgezeichneter Inselplan, dessen Maßstab 1:10 000 entspricht. Seine Randleiste weist in der oberen Mitte die Initialen CF mit Orden und Krone auf, was auf den Auftraggeber, den Markgrafen Carl Friedrich, hindeutet, und in den Ecken die Buchstaben MB, was auf die Markgrafschaft Baden hinweist. Die Titelkartusche zeigt die Tätigkeit des Traubensteinpens¹³. Schmauss, dem die Leitung der gemeindeweisen Aufnahme und die Erstellung der Pläne anvertraut war, beschäftigte eine ganze Anzahl von ihm unterstellten Geometern, wie den bereits zitierten Häcker. Daneben bildete er noch Schüler zu jungen Geometern aus, welche sich in der Folge nicht nur in der Markgrafschaft, sondern auch im österreichischen Breisgau (z. B. *Fridolin Garnie*) erfolgreich betätigten.

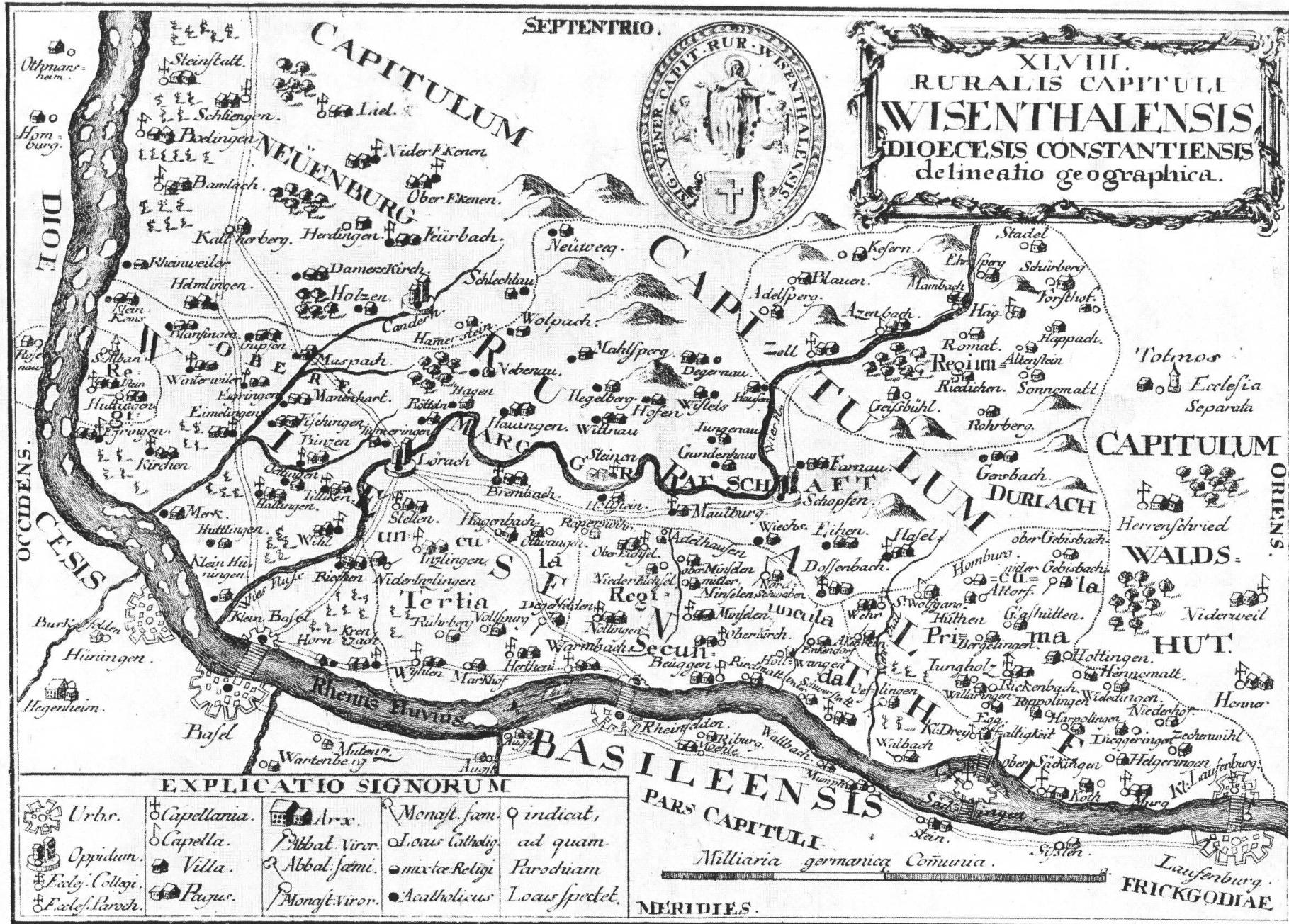
Alle diese Gemarkungspläne der oberen Markgrafschaft, einheitlich in Maßstab, Grundriss und Zeichenmodus, ermöglichten es anno 1777 Schmauss, sie zusammenzustellen und masstäblich zu reduzieren. So durfte er seinem Landesherrn das jahrzehntelang sehnlichst erwartete, sogenannte *«Brouillon der geographischen Landkarte der Herrschaft Badenweiler-Rötteln»* überreichen, in welchem aber die noch verbliebenen Lücken hervorgehoben waren. 1781 vermochte Schmauss das endgültige, farbig gehaltene Manuskript seiner *«General Carte»* der ehemaligen Markgrafschaft Baden im Maßstab 1:100 000 vorzulegen. Damit war auch für das untere Wiesental erstmals ein verzerrungsfreies Kartenbild entstanden. Aber den damaligen Gepflogenheiten entsprechend, wurde die Karte als vertrauliche Sache ins Archiv gelegt und mit der Publikation hatte es keine Eile.

Da konnte es in der Folge immer wieder geschehen, dass private Kartenschöpfungen notgedrungen auf längst überholte Kartenvorlagen abstellen mussten. So etwa jenes Kärtchen des Geometers und Mönchs *J. B. Sauter*, *Praec. Aug. Die.*, aus dem klösterlichen Milieu der Insel Reichenau. Sauter versuchte auch gar nicht, ein geographisch möglichst getreues Abbild des Wiesentals zu geben, sondern kaprizierte sich auf eine thematische Darstellung der kirchlichen Einteilung der rechtsrheinisch gelegenen Landschaft der Diözese Konstanz an unserem Rhein-

¹³ Die Abbildung der Titelkartuschenzeichnung findet sich in der Zs. *«Das Markgräflerland»* XXXI, S. 96, Schopfheim 1969.

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

Abb. 7 *J. B. Sauter: «XLVIII Ruralis Capituli Wisenthalensis»*, 1779 (reprod. von Exemplar der Sammlung Hudec, Klingalmuseum Basel).



knie. Wegen der Reformation hatte sie allerdings nur noch theoretische Gültigkeit. Das Kärtchen misst $20 \times 14,5$ cm und beinhaltet den Ausschnitt Schliengen-Basel-Laufenburg-Ehrsberg/Mambach. Ein Exemplar davon befindet sich heute in der Sammlung Hudec im Klingental-Museum. Im mittleren Maßstab von 1:235 000 entworfen, trägt es den Titel: «*XLVIII Ruralis Capituli Wisenthalensis, Diocesis Constantinensis, delineatio geographie*». 1779 übergab er es dem bekannten Zürcher Stecher I. R. Holzhalb. So ist es zur ersten selbständigen Karte des Wiesentals geworden, woran sich auch der Titel unserer Studie anlehnt. Die Beschriftung ist in Latein; trotz zeichnerischer Unbeholfenheit und Rückständigkeit entbehrt sie nicht eines gewissen Interesses und vermag Ungewohntes zu vermitteln. Neben 17 in der *Explicatio* angeführten Signaturen sind noch weitere, wie Maulwurfshügel für die Berge, Rebstickel, Bäume, punktierte Grenzen und sogar Strassenzüge eingetragen. Hier sind jene von Schliengen bis Badisch-Rheinfelden und die Talstrasse Basel-Lörrach-Zell richtig. Was die kirchliche Einteilung betrifft, so haben Ortschaften mit dem alten Glauben ein Ringelzeichen, die evangelischen einen schwarz ausgefüllten Punkt.

Eine andere, recht eigenwillige Kartenschöpfung ist jene des Karlsruher Hofdiakons *A. G. Preuschen*, welcher 1783 die obere Markgrafschaft im damals auch vom Basler Wilhem Haas praktizierten typometrischen Verfahren ausführte¹⁴.

5 Österreichische Karten aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts

Die habsburgisch-österreichische Hausmacht war im 18. Jahrhundert am Rheinknie noch recht ansehnlich. Dazu gehörte die Provinz Breisgau, welche sich am Rhein östlich von Wyhlen und im oberen Wiesental östlich von Zell erstreckte. Trotz der Anfälligkeit dieser Landstriche den sich wiederholenden französischen Einfällen gegenüber, hatte man nach dem Ende des Spanischen Erbfolgekrieges (1718) und den damit verbundenen Kartierungen C. Blödtner nur recht Bescheidenes in der Landesaufnahme vorgekehrt.

Ein einziges Kartenwerk, welches anno 1757-60 vom österreichischen Obristwachtmeister *Johann Lambert Kolleffel* zusammengestellt, von Pfeffel in Augsburg gestochen und von Homanns Erben in Nürnberg verlegt worden war, zeugt von dieser Tätigkeit^{15,16}. Der Titel lautet: «*Perincli Ty Circuli Suevici*» oder auch «*Sueviae Universa Descriptio*» und ist im kleinen Maßstab 1:240 000 entworfen. Sie umfasst den ganzen Schwäbischen Kreis. Trotz Fortschritten im eigentlichen Wiesental krankt sie an den alten Fehlern, wie Kander-Feuerbachvermischung und Lageverschiebung der Orte auf dem Dinkelberg. Das Verkehrsnetz fehlt und die Berge sind in Talterrassenschraffen ausgeführt.

Während der Regierungszeit Maria Theresias wurde für alle österreichischen Län-

¹⁴ Hoffmann, Eduard (1969): Die Typographie im Dienste der Landkarte. Abb. 30, in: «Regio Basiliensis» X.

¹⁵ Nischer, Ernst (1925): Österreichische Kartographen; ihr Leben und Wirken. Fachbücherei «Die Landkarte», S. 74/75, Wien.

¹⁶ Oehme, Ruthardt (1961): «Geschichte der Kartographie des deutschen Südwestens», S. 49, 79, 96, Konstanz.

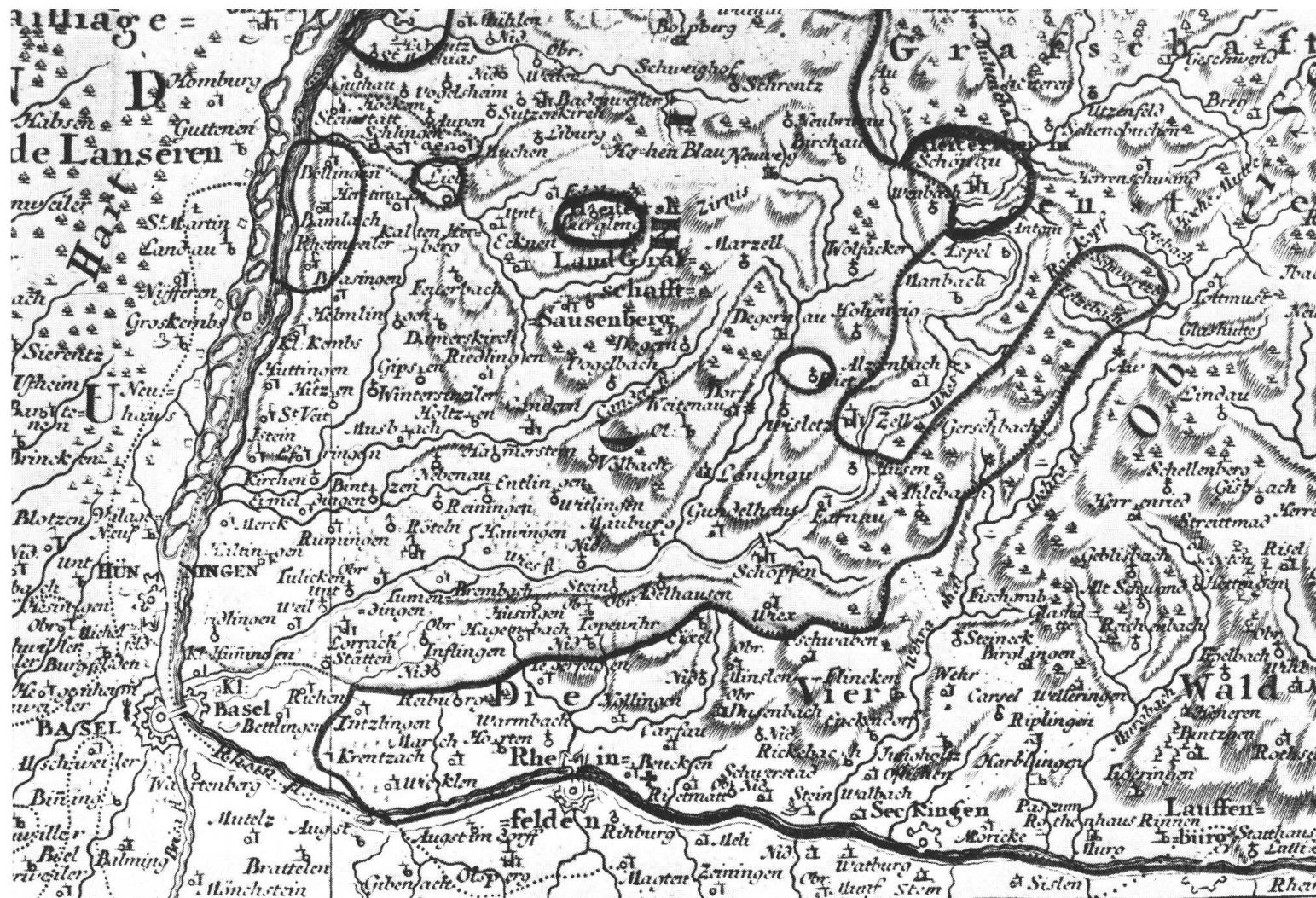


Abb. 8 J. L. Kolleffel: «Perincklyti circuli Suevici», Augsburg 1756—60. Ausschnitt (reprod. von Exemplar im Badischen Generallandesarchiv, Karlsruhe, Signatur: Hausfideicom. Ab. Nr. 43).

der eine Vermessung und nachfolgende Kartierung im Maßstab 1:28 800 dekretiert. Dazu war für den Breisgau ein Ingenieurhauptmann *Tasch von Löwenzorn* ausersehen. Dieser war hier kein Neuling; denn schon 1743 hatte er im Österreichischen Erbfolgekrieg örtliche Aufnahmen, wie z. B. 1743 eine Gefechtskarte bei Bellingen zu zeichnen gehabt: «*Situation des Rheinstromes von Rheinweiler bis Neuburg*», mit Feldlagern und Verschanzungen, beidseitig des Flusses gezeichnet, im Format 53×39,5 cm (Kriegsarchiv H III c 299). Des weiteren hatte er die Grenzen des österreichischen Territoriums gegen die «*St. Blasische Reichsvogtei*» in einem Spiel von acht Plänen im Maßstab 1:7200 (228×107 cm) «vom Veldberg via Schluchsee bis zur Albquelle» festzulegen. Aber kaum hatte er mit der neuen Kartierung im Maßstab 1:28 800 angefangen, wurden die Arbeiten wieder eingestellt und von einem derartigen Kartenwerk ist für jene Zeit keine Spur vorhanden.

Hingegen kamen auf Betreiben der zivilen Behörden, dies wohl angesichts der kartographischen Fortschritte in der badischen Nachbarschaft, ähnliche gemeindeweise Aufnahmen in Gang. Es wurden davon anscheinend eine ganze Anzahl Gemeinden östlich der Dinkelberggrenze erfasst. So besitzen wir von dem bereits zitierten *Fridolin Garnie* einen «*Geometrischen Plan über den Bann des fürstlich Stifts sägginischen Dorffs Stetten in dem Wiesental, welcher im Jahr anno 1774 ist abgemessen und zu Plan gebracht, von Fridolin Garnie, Geometro*». Wie bereits früher erwähnt, war Garnie ein Schüler von Schmauss.

Indiesen Jahren schaltete sich auch der einflussreiche, dem Fortschritt zugeneigte Fürstabt Martin Gerbert vom Kloster St. Blasien ein^{16,17}. Der ehemalige territoriale Besitz dieses Klosters reichte weit in den südwestlichen Schwarzwald hinein, und so wünschte er sich eine moderne Karte des Schwarzwaldes auf Grund der letzten Aufnahmen zu verschaffen. Nachgewiesenerweise wandte er sich an die markgräfliche Regierung und erbat sich mit Erfolg die nötigen Unterlagen. Anzunehmen ist, dass er auch die ihm übergeordnete kaiserlich-österreichische Landesbehörde anging; denn in der Folge war es einem Kartenzzeichner, Pater *Bonifazius Grüninger*, möglich, eine *Schwarzwaldkarte* im Maßstab 1:200 000 zu kompilieren und sie durch Joh. Baptist Haas stechen zu lassen. Die Karte, welche den letzten Stand der damaligen Kartographie aufweist, darf mit Vorbehalten als Fortschritt gewertet werden; störend wirkt das vollständige Fehlen des Wege- und Straßennetzes, sodann ist die Schraffengabe für die Orographie eher dürftig.

1793-1797 kämpfte Österreich im Koalitionskrieg mit dem republikanischen Frankreich. Mit höchster Eile wurde von Österreich ein neues, grossmaßstabiges Kartenwerk am Rhein durch den Generalmajor *Heinrich von Schmidt* (auch Schmitt geschrieben, * 1744 Budapest, † 1805 Krems) realisiert^{18,19}. Es handelte sich vorerst um die «*Karte der Rheingegend von Basel bis Mainz*» im Maßstab

¹⁷ Oehme, op. cit. S. 82 und Brüssel, op. cit. S. 18.

¹⁸ Nischer, Ernst (1937): The survey by the Austrian Staff under the Empress Maria Theresia and the Emperor Joseph II. and subsequent surveys of Neighbouring Territories 1749—1854, in: Zs. «*Imago Mundi*», Bd. II, S. 83, London.

¹⁹ Ing. Walther (1932): Die amtlichen topographischen Kartenwerke des Landes Baden, S. 40, in: «*Mitteilungen des Reichsamts für Landesaufnahme*» VII, Berlin 1931/32.

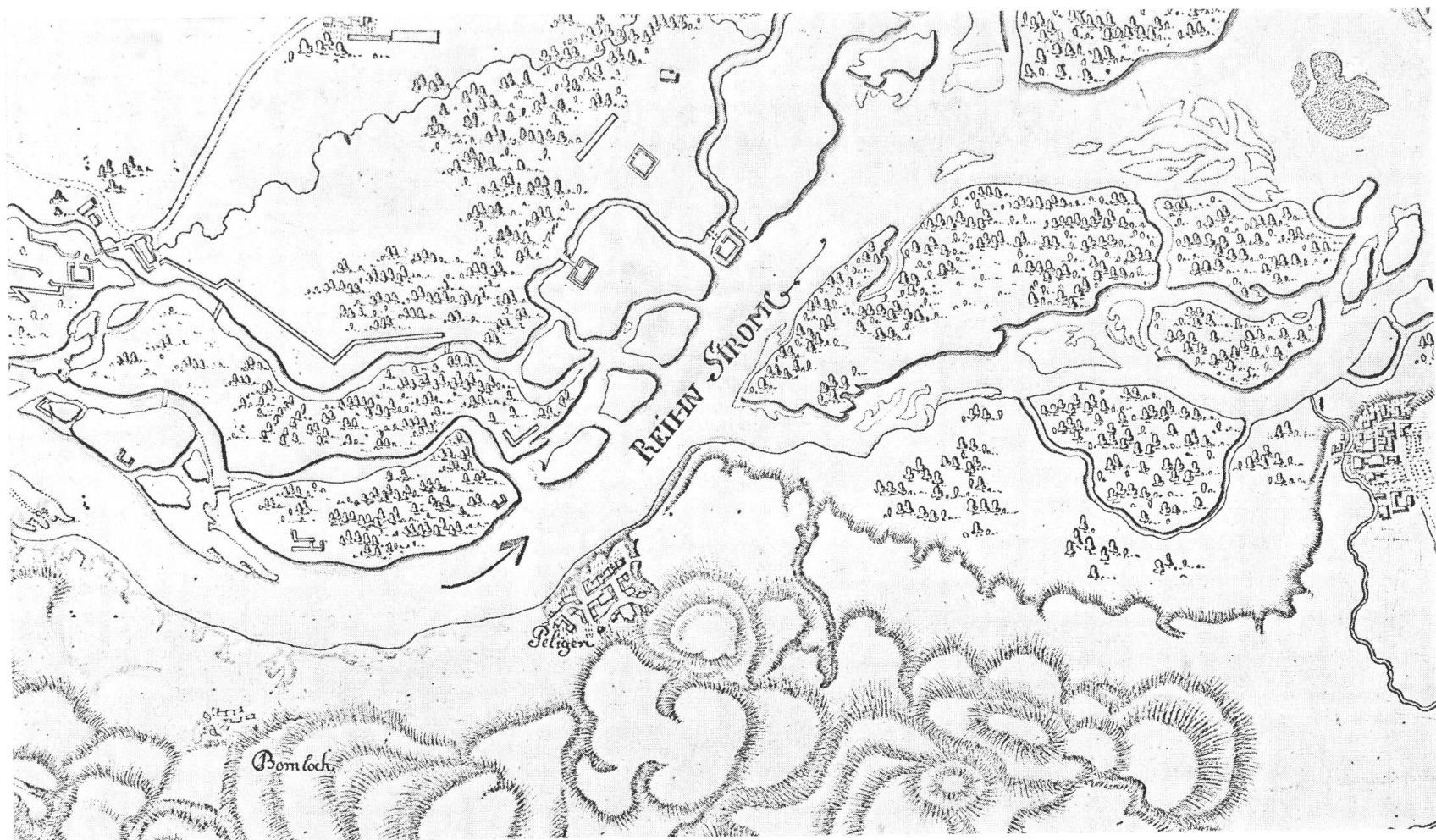


Abb. 9 Tasch von Löwenzorn: «Situation des Rheinstromes von Rheinweiler bis Neuburg». Gefechtssituation bei Bellingen (reprod. v. Exemplar d. Kriegsarchivs, Wien, Signatur H III e 299)

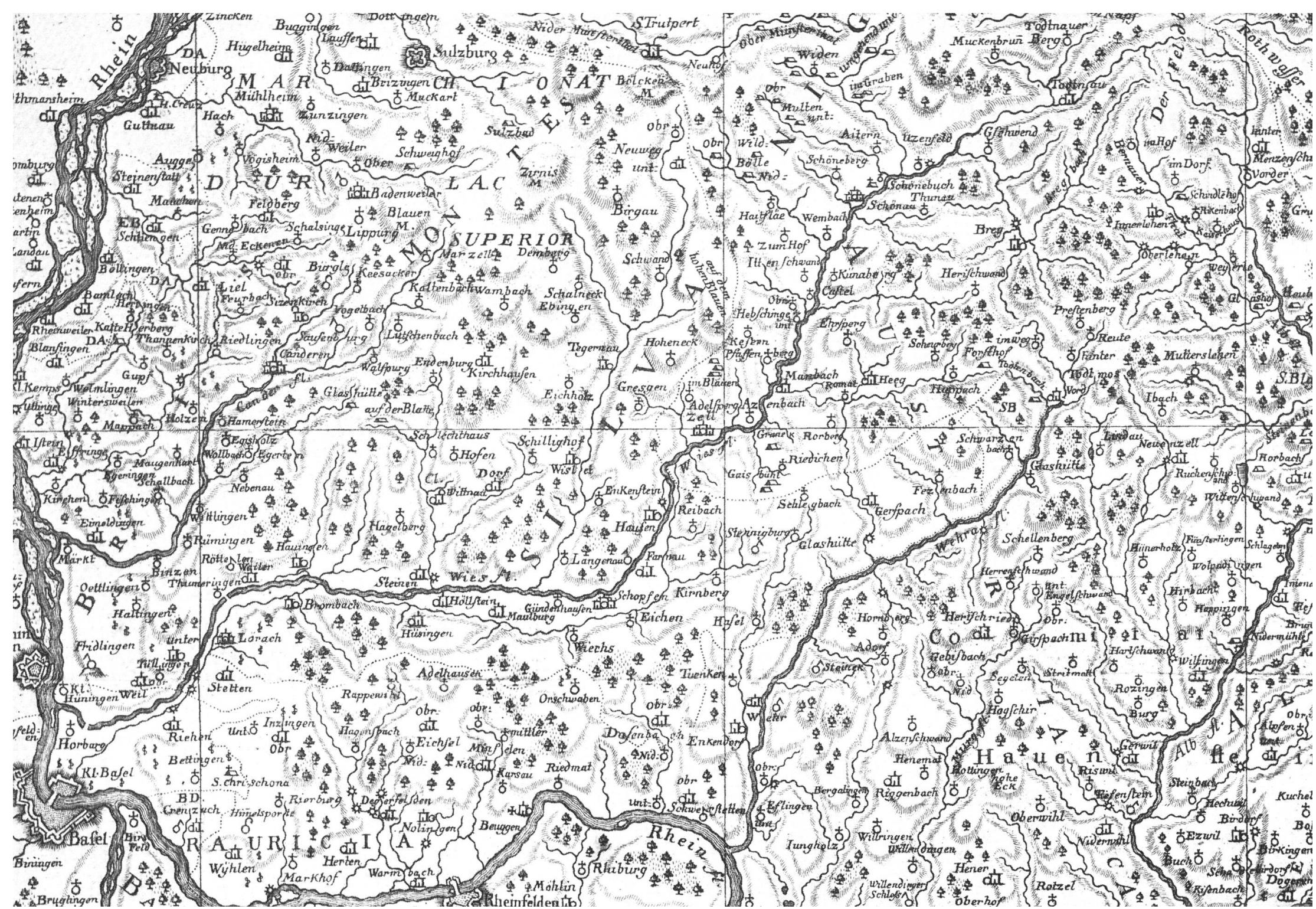




Abb. 11 Heinrich von Schmidt. Verkleinerter Ausschnitt des Zusammensetzblattes seines Kartenwerkes: «Schmidtsche Karte von Deutschland 1799», im Kriegsarchiv Wien.

1:57 600 in 49 Blättern. Wie jede Kriegskarte ist sie gegen die mutmassliche Front, hier gegen Frankreich und gegen Westen ausgerichtet. Bei diesem, wohl in aller Eile (1793-94) ausgeführten Kartenwerk wurde auf jegliche ausschmückende Beigabe verzichtet und nüchtern auf einen einfachen, aber möglichst umfassenden, verlässlichen Karteninhalt abgestellt. Schnörkel, Blattumrandungen, Kartuschen, Vignetten, ja sogar ein Kartentitel fehlen, nur Nummern geben über die verschiedenen Blätter Aufschluss. Wo gute Kartenunterlagen fehlten, hatten Schmidts «Operateure» im Vorwärts einschnitt eine graphische Triangulation auszuführen und dabei das topographische Detail mitzuerfassen. Auf heute elfenbeinfarbig gewordenem Papier wurde die Reinzeichnung farbig ausgeführt: Schwarz sind Umrisse und Toponomie, hellgrau die mit der Feder ausgeführte Bergschriftung, dunkelgrau die stilisierte Baumsignatur des Waldes, hellgrün Wiesen und Auen, hellbraun die Weinbergsignatur, rot die Ortschaften, Gebäude, Straßen und Wege und hellgelb das Ackerland.

Von 1794-97 wurde dieses bedeutende Kartenwerk auf ganz Südwestdeutschland, Hessen, die Pfalz und Bayern sowie Vorarlberg ausgedehnt und 1799, anlässlich

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

Abb. 10 Bonifazius Grüninger: «Karte des Schwarzwalds», St. Blasien. Ausschnitt Wiesental (reprod. von Exemplar der Universitätsbibliothek, Basel).

der kriegerischen Auseinandersetzungen noch die Nordostschweiz miteinbezogen, total waren es 197 Blätter. Das ganze Werk ist unter dem Zeichen B IVa-72-1 im Wiener Kriegsarchiv verwahrt und wird heute als «*Schmidtsche Karte von Süd-West-Deutschland*» bezeichnet. Damit war noch kurz vor der Jahrhundertwende das wohl bedeutendste, aber durch seinen geheimen Charakter wohl am wenigsten bekanntgewordene südwestdeutsche Kartenwerk geschaffen worden. Ein handgezeichnetes und genau der Schmidtschen Karte entliehenes Blatt im Maßstab 1:57 600, den Ausschnitt «Hüningen-Schopfheim- Rheinfelden-Schlachtenhaus» umfassend, wird in der Kartensammlung der Universitätsbibliothek Basel verwahrt; es ist mit «*Carte d'une partie des possessions de la Maison d'Autriche en Brisgau*» betitelt. Farbig gehalten ist hier, vom Original abweichend, der Wald als hellgrünes Flächenkolorit mit dunkelgrüner Umrandung behandelt. Es scheint das Vorhandensein dieser Kopie erstaunlich, wo doch die Vorlage eine so vertrauliche Angelegenheit war. Aber in den damaligen Kriegshandlungen widerfuhr dem österreichischen Oberstleutnant Theiss, Verwahrer von 21 Originalblättern der Schmidtschen Karte, das Missgeschick, in französische Gefangenschaft zu geraten. Bevor diese Blätter nach vielen Verhandlungen zurückerstattet wurden, kopierte sie natürlich der Gegner²⁰. Es ist zu vermuten, dass das baslerische Exemplar eine weitere Kopie davon ist.

6 Der Übergang ins 19. Jahrhundert

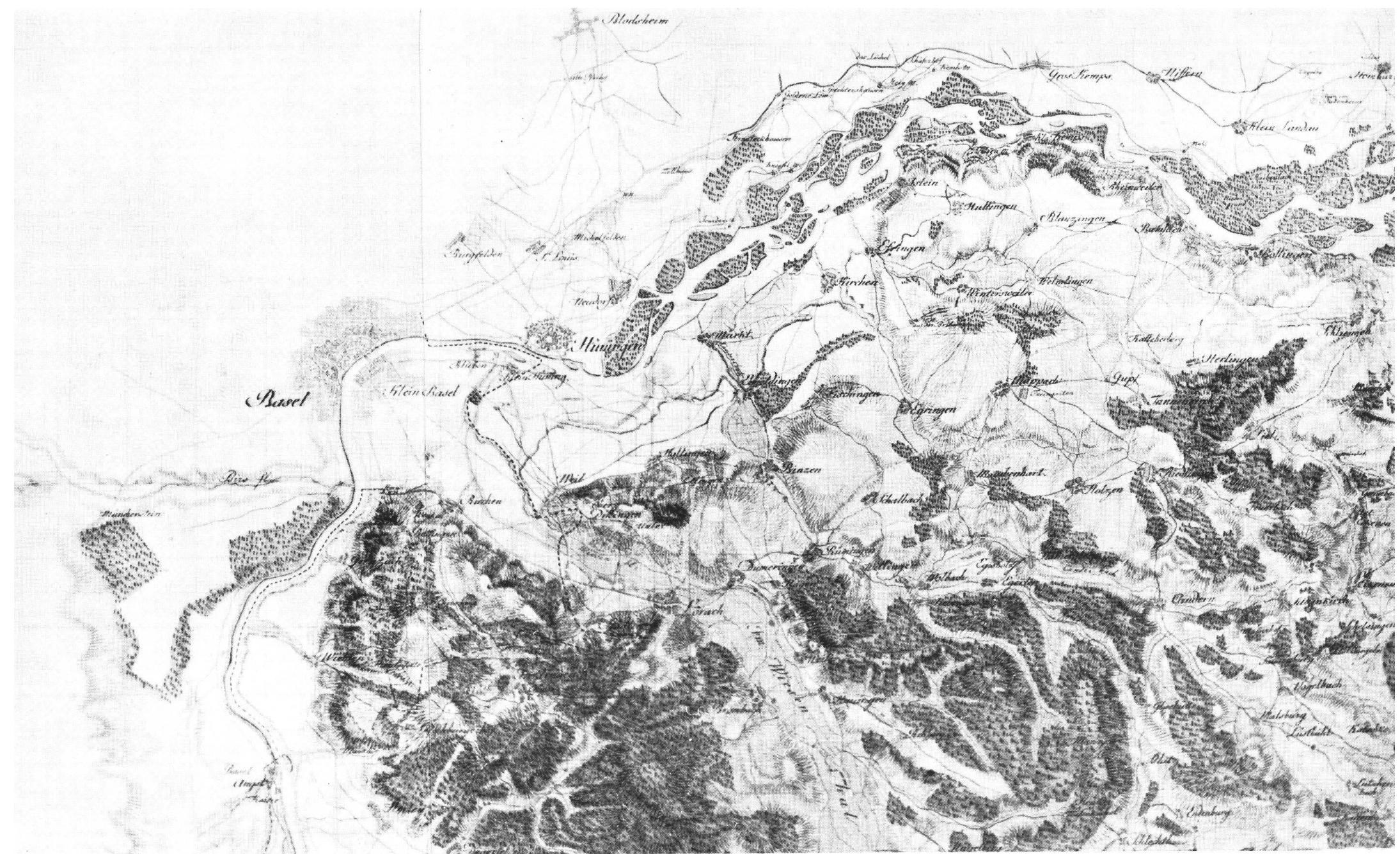
Diese Beute hatte aber die Auswirkung, dass der französische Generalstab umgehend die Erstellung einer eigenen «*Grande Carte d'Allemagne et de Bavière*» anordnete. Für Schwaben («Souabe») wurde mit der Ausführung General Moreau betraut²¹. Mit einem Stab von 45 Mitarbeitern begann er um 1800 auf der Basis einer sorgfältigen Triangulation und ergänzender topographischer Aufnahmen eine «*Carte topographique de l'ancienne Souabe*» im Maßstab 1:100 000 anzufertigen, d. h. die im Manuskript verbliebenen «minutes de levées» waren im Maßstab 1:50 000 aufgenommen und vermittelten einen farbenprächtigen Anblick des vertikal von oben gesehenen, kunstvoll schraffierten Schwarzwaldes. Um 1802 war Moreau bemüht, vor allem die Blätter dieser Bergregion fertigzustellen und abzuliefern, mit der Begründung, es handle sich um «la première barrière que les armées eussent rencontrer après le passage du Rhin et il importait bien connaître la topographie».

²⁰ Berthaut, Henri (1902): *Les ingénieurs géographes militaires 1624—1831*, Bd. I, S. 232, 240, 262, 266, Paris.

²¹ Berthaut: op. cit. S. 267.

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

Abb. 12 Heinrich von Schmidt. Basel und rechtsrheinische Nachbarschaft. Blatt 15 aus seinem Kartenwerk «Rheingegend von Basel bis Mainz 1793—94». Exemplar des Kriegsarchivs in Wien. Signatur: B IV a - 72 - 1.





Wiederum besitzt die Basler Universitätsbibliothek in der Mappe 180ter, no. 12 einen Blattausschnitt dieses Kartenwerks. Er betrifft Basel-Hüningen-Egringen-Hausingen im Maßstab 1:100 000. Das Vorhandensein der beiden Spezialanfertigungen dieses recht vertraulich gehaltenen Kartenmaterials in Basel wird vielleicht verständlicher, wenn bei Berthaud²² nachzulesen ist, dass ein Mitarbeiter, «le chef du Bataillon Guilleminot», 1804 aus dem Stab Moreaus entfernt werden musste, weil er zu persönlichen Zwecken gewisse Teile der Karten kopierte. Es darf angenommen werden, dass die zwei in Basel vorhandenen Kartenausschnitte damit in Zusammenhang stehen.

Erst 1806 wurde mit dem Stich der Moreauschen Karte begonnen und umständshalber verzögerte sich die Fertigstellung bis 1826, so dass dieses Ereignis, tief im 19. Jahrhundert, hier nicht weiter verfolgt werden kann. Hingegen mag eine nicht besonders glückliche Generalisation der Moreauschen Karte im Maßstab 1:300 000²³ hier noch erwähnt werden. Obwohl in ihr alles lagerichtig eingetragen ist, vermittelt die Bergschraffung ein viel zu wenig ausgeprägtes Bild des in viele Seitentäler aufgespaltenen Südabhangs des Schwarzwaldes.

Aus vorliegender Studie dürfte sich ergeben, dass der kartographische Fortschritt und die topographische Erschliessung im Wiesental im 18. Jahrhundert einen gewaltigen Ruck nach vorn machten. Die Details, die Ergebnisse und die Episoden sind anhand der noch vorhandenen Kartendenkmäler und der Spezialliteratur hier geschildert worden.

²² Berthaut: op. cit. S. 272.

²³ Findet sich als Falzkarte in: «Mémorial topographique et militaire, tome IV, Paris 1802.

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

Abb. 13 General Moreau: «Carte topographique de l'ancienne Souabe», Paris 1802. Falzkarte im «Mémorial topographique et militaire», T. IV. Ausschnitt Wiesental.